

# Eine Feststellung

Autor(en): **Ehrlich, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 33

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447958>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Helvetia - Das Proletarietkind

Wie in der Vorstadt aus den schwarzen Fenstern  
Verstaubte Strahlen rote Flüche tragen,  
Gekrampfte Finger wie von ruhigen Gespenstern  
Verstumte Sachen schleudern und zerschlagen;

So fliegen schwarze Worte aus den Druckereien,  
Die sie in den verstaubten Abend wehen lassen,  
Und herbes Scherbenbrechen überflirt das Schreien  
Der Völker, die sich fluchen mit proletarischen Grimassen.

Dazwischen spielt mein Land mit jenen Scherbenstücken  
Wie ein verwaistes Proletarietkind  
Und fügt, naiv, in ausgeschlagene Lücken  
Die Scherben, die auf seinen Pflasterstein gefallen sind.

Leo v. Meegenburg

## Frohe Kunde

Das war die schwere Not der Zeit  
Im Lande Außerrhoden:  
Su tanzen war man froh bereit,  
Doch war gebannt der Boden.  
Man durfte schwingen nicht das Bein,  
Umarmeln nicht sein Mädchen —  
Wer wollte da noch fröhlich sein?  
So seufzte manch ein Käthchen.

Wohl lockte manche Geige. Ach:  
Das Tanzen war verboten,  
Und wo man's übte, gab es Krach  
Und Buße, ach, nach Not.  
Jetzt aber ist die Not der Zeit  
Von Mann und Weib genommen,  
Und wer zum Tanzen steht bereit,  
Der üb' es unbekommen.

Gepriesen sei die Weisheit der  
Behörden weit im Lande,  
Sie mußten, was uns fehlte, sehr,  
Und knüpften neue Bande  
Um Volk und um Regierung. Und  
So brech' ich eine Lanze  
Für diesen festen, starken Bund  
Und tanze, tanze, tanze!

T. g.

## Aus dem Bericht über eine Feuersbrunst

Um das drohende Umsichgreifen der  
Seuerwehr zu verhindern, wurden zwei  
Kompagnien Infanterie aufgeboden. %

## Ein erlauschter Dialog in einem Restaurant

Gast (der soeben eine kleine Sorelle vertilgt hat,  
zum Ober): Bringen Sie mehr Sische.

Kellner: Meerfische?! Bedauere, wir haben keine.  
Gast: Ich will nicht Meerfische; ich will mehr Sische.  
Kellner (gloht den Gast verständnislos an, eilt weg  
zum Restaurantbesitzer, dem er zuflüstert): Dort sitzt  
ein Gast, der wünscht Meerfische und als ich be-  
dauerte, keine zu haben, da will er keine Meer-  
fische und will doch Meerfische! Der Kerl scheint  
verrückt zu sein!

Wirt und Kellner (treten vor den Gast): Wir be-  
dauern sehr, keine Meerfische zu haben; wir führen  
prinzipiell nur Süßwasserfische.

Gast: Sum Donnerwetter noch einmal! Wer sagt  
denn, daß ich Meerfische wolte; ich wünsche doch  
nur mehr Sische!

Wirt: Also doch Meerfische!

Gast: Nein, zum Teufel! Mehr Sische!

Wirt und Kellner (schauen sich verständnisinnig  
an und in ihren Blicken ist zu lesen: Der Kerl  
ist verrückt!) — Schließlich flüstert der Wirt dem  
Kellner zu: Man muß den Verrückten den Willen  
tun, sonst wird's gefährlich. Bringen Sie ihm noch  
einige Sorellen und sagen Sie ihm, es seien Meer-  
fische. Er merkt es in seinem Wahn nicht.

Wirt (zum Gast): Sie sollen sogleich Meerfische be-  
kommen!

Gast: Na, endlich!

Kellner (bringt nach einer Weile noch einige Sorellen  
mit den Worten): Hier, mein Herr, haben Sie  
Meerfische!

Gast: Sehen Sie wohl! Jetzt haben Sie mich end-  
lich verstanden.

Jouis.

## Falsch aufgefaßt

Su einem Photographen kommt die  
Frau des Nazhuber.

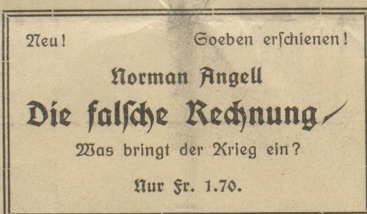
„Ich muß meine Kinder photographieren  
lassen,“ sagt sie und fragt gleich nach dem  
Preise. Der Photograph gibt Bescheid:  
„Das Duzend kostet acht Franken.“ „Ach,“  
meint da die Bäuerin traurig, „da muß ich  
noch warten, ich habe erst elfe.“ s. s.

## Frommer Wunsch

„Da les' i grad, daß die Franzosen eine  
feindliche Batterie zum Schweigen gebracht  
haben; jetzt: wann i nur an einzigsal die  
französische Artillerie gegen mei Alte auf-  
fahren lassen könnt', wann's am Schimp-  
fen is!“ Ing.

## Die falsche Rechnung

Vor etwa zwei Jahren konnte man in  
schweizerischen Buchhandlungen folgendes  
Plakat finden:



Norman Angell hat sich in der Tat  
verrechnet; denn, wenn er mit Fr. 1.70 auch  
nicht sehr hoch gegriffen hat, so weiß doch  
jedes Kind, daß der Krieg bis heute über-  
haupt noch nichts eingebracht hat. %

## Eine Feststellung

Die Löwen sind Raubtiere vom Katzen-  
geschlecht mit gelbem Fell; das Männchen  
hat eine Mähne; das Weibchen keine.

Sie kommen in Afrika und im Tier-  
park Eggenchwyl vor.

Das ist die Wahrheit über Löwen;  
alles andere sind (aufgebundene)  
Bären. Moles Ehrlich

## Herr Generalkonsul Angst

Ist böse, daß wir ihn in der letzten Nummer  
verewigt haben. Er beruft sich auf seine  
diversen Wohltätigkeiten und wünscht gleich-  
zeitig von der Abonnentenliste des „Nebel-  
spalter“ gestrichen zu werden. Das Unglück  
ist aber für den „Nebelspalter“ nicht er-  
drückend, da Herr Angst noch am gleichen  
Tag durch einen andern Abonnenten ersetzt  
wurde. Der Herr Generalkonsul hat den  
„Nebelspalter“ nicht ruinieren können.

## J' Bärn

Kornhausbrücke macht sich fein,  
Bringt der Stadt viel Nutzen:  
Macht den Beutel schlapp und leer  
Manchem armen Nutzen.  
Kornhausbrücke heute zählt  
Su den Berner Klagen:  
„Gold gab ich für Rechtsgehn,“ hört  
Manchen man heut' klagen.  
Sollt' die Halle weiterhin  
Auch so prächtig schlehen:  
Könnten wir die Grenze noch  
Jahrelang besetzen. —  
Ziofsektion facht an  
Sturm im Wasserglase,  
Und manch' „Eingefendet“ nimmt  
Asthern an der Nase.  
Nächtlich durch die Brühlsträß' heult's:  
Tiere voller Wunden,  
Die man für die Wissenschaft  
Läbig hat geschunden.  
Hausherrn kommen in Konkurs,  
Niemand will dort haufen:  
Denn vor solcher Wissenschaft,  
Muß es jedem graufen.

Wieder spukt der Einfuhrtrast,  
„Tagwacht“ hat's entdeckt:  
„Kaiserlicher Einfuhrtrast  
In der Schweiz perfekt.  
Treuhand! Zürich! Zürcherlich!  
Jedermann wird's klar,  
Schweiz an Deutschland ist verkauft,  
Siehe: Sormular.  
Schweizerdeutsche Presse macht  
Ihr Geschäft dabei,  
Und 's Entschlichste! Am End'  
Wird noch böse — Sir Grey!“ Wglyerfink

## Letzte Hoffnung

„Ich glaub allerweil, jetzt wird der Krieg  
bald aus sein.“ —

„...Meinen Sie wegen der Russen?“

„Ach nein: wenn das Münchner Bier  
alle wird, machen die Bayern nicht mehr  
mit!“ Ing.

## Kleinigkeiten

Die Kunst ist ein ganz minderrwertiges Ausdrucks-  
mittel des Künstlers.

Die Philosophie ist ein tastender Versuch, Dingen,  
die unserem Begreifen aus dem Wege gehen, eine  
Poesie zu geben. Ehrlich

August. Und brennt die Sonne noch so sehr,  
das Leben macht sie uns nicht schwer.  
Wir lassen's uns beim kühlen Wein  
gemächlich und zufrieden sein.  
Wobei wir noch immer am liebsten verweilen  
beim alkoholfreien Wein von Weiten.